

Zeichnungen : Ernst Morgenthaler

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **8 (1921)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fritz

14. X. 19

Zeichnung

Ernst Morgenthaler, Zürich

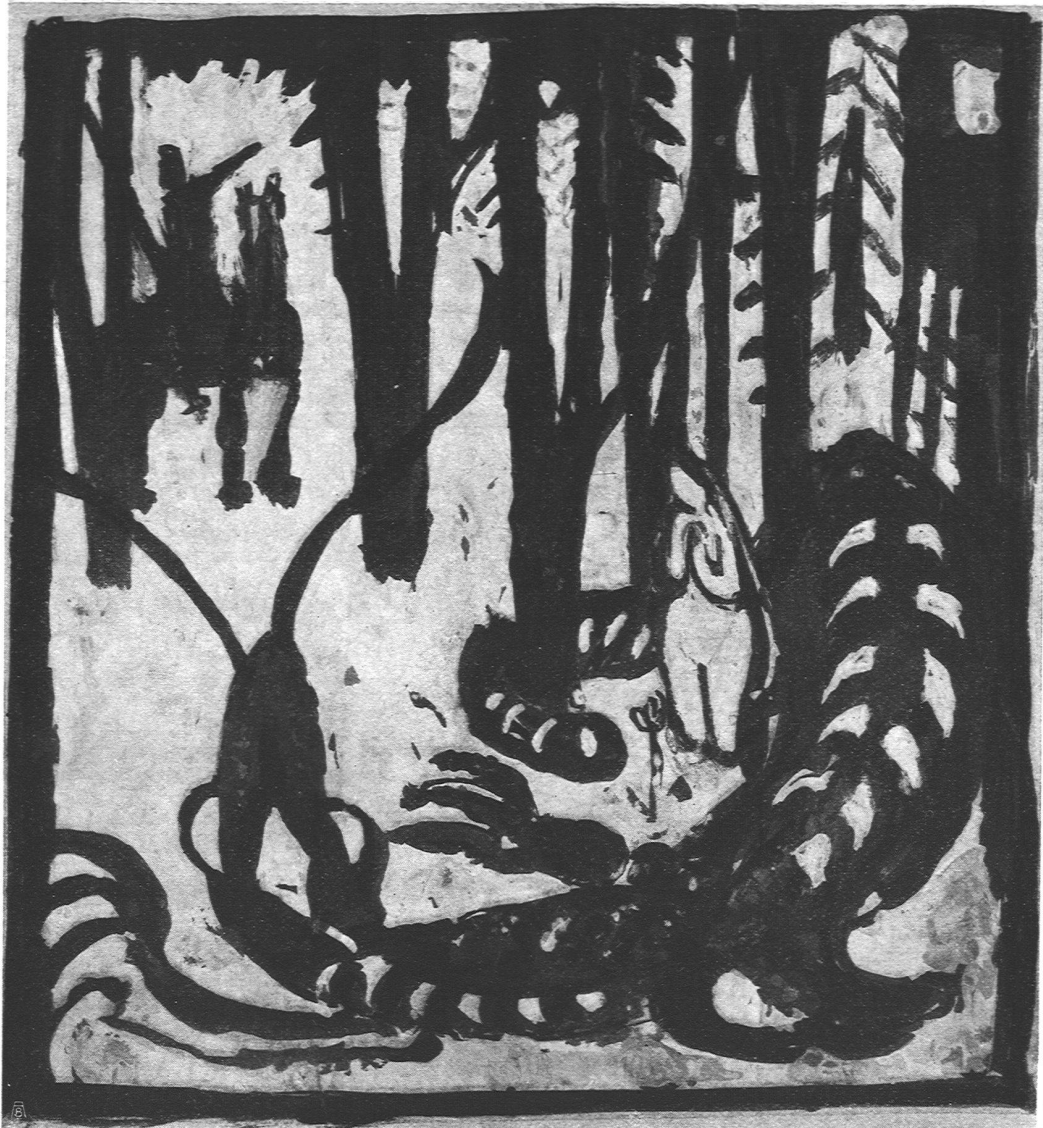
WUNSCH UND ERFÜLLUNG

VON FRANCIS KERVIN

Wenn ich von Tieren schreiben soll, muß ich mit den Eulen beginnen. Mit einem Verlangen, wie es mich später kaum stärker erfaßte, hat es mich im Alter von etwa zehn Jahren zu den Eulen und Käuzen hingezogen.

Ich war mit meinem Bruder, aus der Schule heimkehrend, einem jungen Manne begegnet, der einen großen Waldkauz auf der Schulter sitzen hatte. Der Vogel war

an einem Fuße mit leichter Kette gefesselt; mehr zur Vorsicht, denn es sah gar nicht danach aus, als ob der dicke Kopf mit den überlegenen und verächtlich blickenden Augen Fluchtgedanken in sich berge. Der Kauz machte mir und meinem Bruder großen Eindruck. Es war zum ersten Male, daß wir einen solchen Vogel lebend ganz in der Nähe sahen. Überhaupt schien es gar kein Vogel zu sein, sondern einfach ein



Zeichnung, Drachen im Walde

Ernst Morgenthaler, Zürich

Tier und eigentlich auch kein Tier. Ein geheimnisvolles Wesen war es, von dem man erzählen hören oder in Büchern lesen oder auch gelegentlich träumen konnte. Der Mann mit dem Kauz mußte ein glücklicher Mensch sein; denn eine größere Glückseligkeit, als im Besitz eines solchen Wesens zu sein, konnte es nicht geben. Das war für mich eine ausgemachte Sache, und mein Bruder dachte ähnlich, wenn auch seinem Temperament entsprechend etwas ruhiger über diese wichtige Ange-

legenheit. Um glücklich und zufrieden weiterleben zu können, mußten auch wir in den Besitz eines Kauzes kommen.

Wie das zu machen sei, war jetzt der Gegenstand unserer weitem Überlegung, denn es schien uns ausgeschlossen, daß etwa der Mann den Kauz verkaufen könnte. Die Trennung von einem solchen Besitz war einfach unmöglich. Mit Geld also war der Sache nicht beizukommen; es machte uns dies keine schweren Bedenken, da ein für unsungünstig ausgefallener Kaninchen-



Zeichnung, Drachenkampf

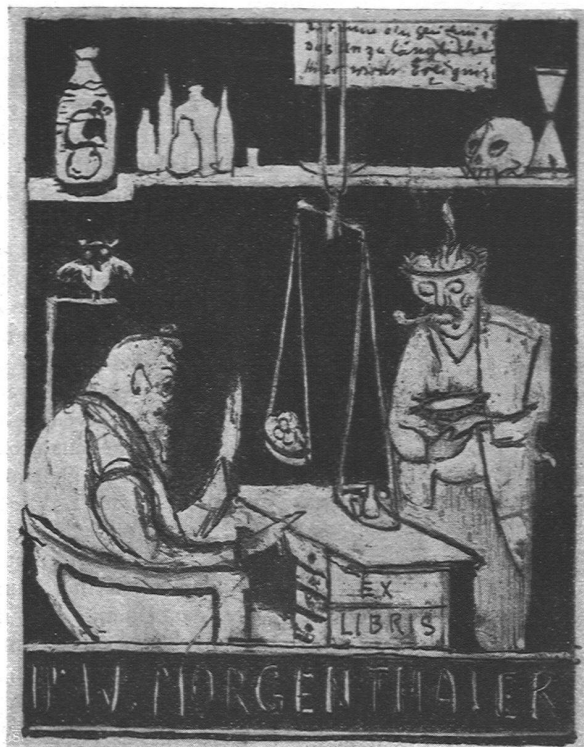
Ernst Morgenthaler, Zürich

handel ohnehin den letzten Rappen verschlungen hatte. Durch Fang zu einem Kauz zu kommen, war ebenso schwierig als unwahrscheinlich. Eingescheites Wesen wie eine Eule ließ sich nie und nimmer von gewöhnlichen Schulbuben fangen.

Auch mein Bruder sah das ein, aber die ihm eigene Zuversicht auf das Gelingen und die Erfüllung alles guten Wünschens und Wollens brachten ihn auch jetzt auf einen guten Gedanken. „Wir beten einfach darum“, sagte er, „jeden Abend, daß wir einen Waldkauz bekommen. Und wenn es ein halbes Jahr oder auch ein ganzes dauert,

schließlich kriegen wir gewiß einen.“ Nicht mit der gleichen festen Überzeugung und doch mit großen Erwartungen stimmte ich dem Vorschlag zu. So fügten wir ein halbes Jahr lang und vielleicht auch länger unserem Abendgebete den dringenden Wunsch bei, auf irgendeine Weise glückliche Eulenbesitzer zu werden.

Die Bitte ging in Erfüllung. Dreißig Jahre später — ich blätterte eben mit meinen Buben in einem Bande von Brehms Tierleben — läutete es zaghaft an der Haustüre, und da niemand Bescheid gab, ging ich selbst hinaus. Ein Junge stand



Exlibris für einen Irrenarzt von Ernst Morgenthaler

Zusammenstellungen bieten Annehmlichkeiten, für die sehr viele Gelehrte und Sammler dankbar sind. Wenn wir dazu noch bemerken, daß die beiden Erscheinungen im Text und im Inseratenteil in gleicher Weise sachlich vorzüglich aus den Ehmke-Typen und -Einfassungen gesetzt sind, so dürften sie einer weitgehenden Beachtung empfohlen sein.
H. R.

Knut Hamsun, Das Sausen des Waldes. Übertragen durch Heinrich Goebel, Xenien-Verlag, Leipzig. Knut Hamsun ist wortkarg allen gegenüber, die etwas von seiner Person wissen wollen. Wortkarg aus angeborener Scheu vor dem viel Wesensmachen. Um so wertvoller ist der Brief, den er dem Herausgeber der Gedichtsammlung übermittelte. Er bietet in einer einfachen Darstellung einen Einblick in die Art des halb bewußten und halb traumhaften Erlebens und Schaffens; eine Darlegung, die auch dem Laien weiterhilft. Ein Vertrautsein mit allem Lebendigen und allen Geschehnissen, eine umfassende Liebe davon zeugen seine Gedichte, fortreibend, befreiend, zumal auch in ihnen jene robuste und doch still verhaltene Kraft der epischen Werke wirksam ist. Die Sammlung ist in einer sorgfältigen Druckausstattung erschienen und mit einer Porträt-Radierung von Johann Lindner ausgestattet.

Aus meinem Tierbuch, von Francis Kervin, Verlag A. Francke, Bern. Wir haben der Tiergeschichte von Francis Kervin mit Absicht das Vorwort von Walther Schädelin beigegeben. Wer diese kurzen Begebenheiten und Tierschicksale anhört, der wird Schädelin danken, daß er Fr. de Quervain ermutigte, die Geschichten niederzuschreiben, er wird ihm in allen Teilen zustimmen. Ja, „anhört“, denn man kann gar nicht anders als sie laut vor sich hin lesen, um dabei auf die selbstverständlich lebendig hingesezte Form der Erzählweise zu achten. Die Beobachtungen sind vielfach von den Buben des Verfassers mitverfolgt und von ihnen in ihrer ersten kindlichen Entdeckerfreude sicherlich bereichert worden. Und etwas von dieser Zwiesprache, von dieser Heiterkeit eines Bubenlachsens, vermischt mit dem gütigen Humor eines ernstern Erwachsenen liegt in allen diesen Erzählungen. Ein warmer Ton der Teilnahme, eine Brüderlichkeit mit allem, was sich an der warmen Sonne freut — mit allem, was im stillen leidet. Hätten wir doch mehr solche Bücher — oder mehr, viel mehr Leser, alte und junge, für das eine kleine Büchlein von Francis Kervin. H. R.

Der Haus- und Stadtbau-Kongreß in London. (Von Prof. Hans Bernoulli, Basel.) (Fortsetzung.) Aus den Schriften, die den Teilnehmern eingehändig wurden, aus den einleitenden Reden und

aus eigener Anschauung vermochten wir ein klares Bild zu gewinnen über den derzeitigen Stand der Wohnungsfrage und über die Methoden, mit denen die Wohnungsnot bekämpft wird. Schon vor Unterzeichnung des Waffenstillstandes waren Erhebungen angestellt worden über den Bedarf an Wohnungen. Die Regierung stellte ein Programm auf für das ganze Land, das in dem bekannten Schlagwort gipfelte: „Wir brauchen 500 000 Häuser“. Den Gemeindebehörden wurde zur Pflicht gemacht, sofort eine tatkräftige Wohnungsbautätigkeit einzuleiten. Für alle großen Gemeinwesen wurden Kommissare ernannt, die, mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet, in Verbindung mit ihren Kommissionen ein Sonderprogramm für ihr Gemeinwesen ausarbeiten sollten.

Wir gewannen genaueren Einblick in die Tätigkeit des Hausbaukomitees von Bristol, das unter dem Vorsitz von E. W. Savory arbeitete. Bristol zählt 370 000 Einwohner, ausschließlich in Einfamilienhäusern. Im Frieden wurden jährlich 750 Häuser gebaut; das Komitee veranschlagte den unmittelbaren Bedarf auf 5000 Häuser. Gleichzeitig sah es zur Sanierung der verwohnten Viertel den Abbruch und den Aufbau von jährlich 1000 Häusern während 15 Jahren vor. Es sah dagegen davon ab, die zu erbauenden Häuser in unmittelbarem Anschluß an die bestehenden Viertel zu planen, obwohl hier vielfache Erleichterungen durch bestehende Straßen, Leitungen usw. geboten waren. Es schlug vielmehr vor, acht große Gruppen von Neubauten zu errichten, und zwar nur zwei in unmittelbarem Anschluß an die bestehenden Industrieviertel, die sechs übrigen an den Grenzen des Stadtbannes, die weitesten 8 km vom Zentrum der Stadt entfernt, in der Nähe der Docks. Die vom Komitee beantragten Baugründe wurden von der Stadt erworben. Ein neues Enteignungsgesetz, das für den Bau von Siedlungen die Übernahme eines bisher unbebauten Geländes nach Verlauf von 14 Tagen schon ermöglicht, gelangte dabei zur Anwendung. Nachdem unter den Architekten von West-England ein Wettbewerb für Bebauungsplan und Häusertypen ausgeschrieben war, wurden acht Architekten mit der Ausarbeitung der Baupläne betraut. Im Juni 1919 konnte mit dem Bau der Zuführungsstraßen begonnen werden, im Früh-

jahr 1920 hat die eigentliche Bautätigkeit, und zwar in allen acht Kolonien, fast gleichzeitig eingesetzt, so daß überall die ersten Anfänge zu sehen sind. Von privater oder genossenschaftlicher Bautätigkeit war in Bristol keine Rede. Das ganze Unternehmen wird von der Stadt durchgeführt. Die Finanzierung ist sichergestellt durch eine Kopfsteuer (Pennyrate) und ferner durch die Ausgabe von Anteilscheinen mit städtischer Garantie. Zur Zeichnung dieser Anteilscheine wurde durch große Plakate, durch alle Zeitungen und bei aller sonst möglichen Gelegenheit aufgefordert.

Das Auffallendste war die nach unseren kontinentalen Ansichten überaus luxuriöse Anlage der Bauten. Als selbstverständlich ist dabei hinzunehmen, daß die weitaus größte Zahl der Häuser als Einfamilienhäuser geplant sind. Die neuen Viertel von Bristol und Birmingham zeigen überhaupt keine Mehrfamilienhäuser. In Woolwich sind von den etwa 1400 dort erbauten Häusern 300 für vier Familien eingerichtet, immerhin so, daß die zwei Erdgeschoßwohnungen ihre Zugänge von der Straße erhalten. Nur unter den Wohnhausbauten von London findet sich ein größerer Teil von Miethäusern. Im ganzen stehen hier 6900 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern 34 000 Wohnungen in Einfamilienhäusern gegenüber.

In keiner einzigen der vielen im Bau begriffenen und geplanten Kolonien von Einfamilienhäusern herrscht das kleine Reihenhaus vor. Es gilt offenbar als eine überlebte und minderwertige Bauform. Durch die Gartenstadtbewegung hat sich ein bestimmtes Ideal für die Gesamthaltung einer Wohnhauskolonie entwickelt; das Buch von Unwin¹⁾, das auch in Deutschland viel verbreitet ist, mag das seinige dazu beigetragen haben; überall findet man das Doppelhaus und die Vierhäusergruppe als das Hauptelement der neuen Anlagen. Wo Sechshäusergruppen auftreten, sind bereits die beiden Endhäuser vor- oder zurückgeschoben: so stark ist die Abneigung gegen alles, was an die schematischen Reihenhausbauten erinnert. Größere Zusammenhänge sind nur da zugelassen, wo sich eigentliche Hofbildungen ergeben.

¹⁾ R. Unwin, Grundlagen des Städtebaues, Berlin 1910.

(Fortsetzung folgt.)



Plakat-Entwurf aus den Werk-Wettbewerben von E. Morgenthaler